

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 58 (2002)
Heft: 6

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leserbrief zu Heft 4/2002

Unästhetische Worttrennungen

Der «Sprachspiegel» enthält regelmässig sehr interessante Beiträge; ich freue mich jeweils auf die neue Nummer.

Das Heft 4/02 (August) habe ich in Bezug auf Worttrennungen ein wenig unter die Lupe genommen. Folgende Trennungen wirken für mein Lese-Empfinden störend:

Seite 112: «*ei-ner*»: vermeidbare Trennung

Seite 113: «*ha-ben*»: vermeidbare Trennung

Seite 117: «*Kri-tik*», «*So-lidaritätsnehmer*»: vermeidbare Trennungen

Seite 127: «*Nebenbe-deutungen*»: warum nicht «*Neben-bedeutungen*»?

Seite 128: «*Tempusbe-griff*»: warum nicht «*Tempus-begriff*»?

Seite 135: «*Ou-ten*»: richtig nach meiner Meinung: «*Out-en*»

Seite 141: «*Bildungssy-steme*»: warum nicht «*Bildungs-systeme*»?

«*Maturitätsstu-fe*»: warum nicht «*Maturitäts-stufe*»?

Seite 142: «*Mittelstu-fe*»: warum nicht «*Mittel-stufe*»?

«*Sprachpo-litik*»: warum nicht «*Sprachpolitik*»?

Vielleicht sind meine Bemerkungen eher «pingelig». Nach meiner Ansicht gewinnt die Lesbarkeit, wenn Worttrennungen logisch, das heisst vermehrt nach Wortbestandteilen, vorgenommen werden. Die beanstandeten Trennungen

sind an und für sich korrekt, stören aber das ästhetische Empfinden.

Heinz Schaad

Ausser in einem – nebensächlichen – Punkt («*ou-ten*» wird tatsächlich so getrennt) gehe ich mit Ihnen völlig einig. Es trüge zur Lesbarkeit bei, wenn die Wörter möglichst nach ihren Bestandteilen getrennt würden. Ebenfalls würde das ästhetische Feingefühl dabei weniger strapaziert. Und der frühere Buchdruck nahm darauf auch Rücksicht.

Aber (und deshalb die Konjunktive vorhin): Heute werden Texte nicht mehr gesetzt, sondern elektronisch eingelesen. Das hat manche Vorteile, jedoch auch, wie sich hier zeigt, Nachteile. Bei Ihren Trennungsvorschlägen handelt es sich jeweils um eine Verschiebung von zwei oder drei Zeichen auf die folgende Zeile. Diese fehlen dann auf der ursprünglichen Zeile. Für den Setzer im früheren Buchdruck war das kein Problem: Bei rund vierzig Zeichen pro Zeile – wie im zwispaltigen Teil des «Sprachspiegels», dem Ihre Trennungsbeispiele entstammen – lässt sich der Raum von drei ausgefallenen Zeichen leicht unter den übrigen ausgleichen, ohne dass die erweiterten Zwischenräume unschön auffallen.

Die Elektronik jedoch erlaubt, vorläufig jedenfalls, solche Feinheiten nicht. Überstehender Raum wird nicht mehr zwischen den einzelnen Zeichen, sondern nur noch zwischen den Wörtern

verteilt; da können bereits zwei fehlende Zeichen einen auffallenden Leerraum hinterlassen. Zudem erfolgt die Worttrennung automatisch nach den Rechtschreibregeln; wollte man auch noch die erwähnten ästhetischen Kriterien berücksichtigen, bedürfte es also nachträglicher, aufwändiger Einzelkorrekturarbeit – Handarbeit, sozusagen –, und die unschönen überweiten Leerräume zwischen den Wörtern müsste man dennoch dafür in Kauf nehmen.

Der Buch- und Zeitungsdruck ist durch die Elektronik effizienter, jedoch sicher nicht schöner geworden. Aber das ästhetische Empfinden muss leider anscheinend ohnehin diesbezüglich zurückstecken: Die neuen Trennungsregeln lassen ja sogar die früher aus ästhetischen Gründen verpönte Abtrennung eines einzelnen Vokals (*o-der, I-gel*) zu.

Übrigens haben mich Ihre Trennungsbeispiele darauf aufmerksam gemacht, dass unser elektronischer Schreiber noch nicht ganz à jour ist: Nach den neuen Regeln wird «st» getrennt; statt «Bildungssysteme» also «Bildungssys-teme»! *Nf.*

Leserbrief zu Heft 4/02: Chronik

Ille(t)trismus!

«Gewöhnliche» Druckfehler kommen bekanntlich in Druckereierzeugnissen jeglicher Art vor; damit muss man sich abfinden, und die meisten verzeiht man ohne weiteres. Wenn aber in einem Sprachzeitschriftbeitrag – pikanterweise in einem Artikel, der die Lese- und Schreibschwäche zum Thema hat – der Schlüsselbegriff konsequent falsch geschrieben wird («Illetrismus» mit einem «t»), so ist das doch gravierender. Sind die Fremdwörter auch im «Sprachspiegel» Glückssache?

Hanspeter Kellenberger

Ich meine immer noch, «Illetrismus» werde nur mit einem «t» geschrieben; in Analogie zu «Belletristik». Weiter belegen kann ich das freilich nicht; die Suche nach diesem Wort hat nämlich zu einer erstaunlichen Entdeckung geführt: Auch in den neuesten Dudenausgaben («Rechtschreibung» und «Deutsches Universalwörterbuch») kommt das Wort gar nicht vor! *Nf.*

Chronik

Standardsprache im Kindergarten

In Basel-Stadt läuft seit einem Jahr ein auf vier Jahre geplanter Versuch, bereits im Kindergarten Hochdeutsch zu sprechen: In zwei Klassen mit besonders vielen ausländischen Kindern unterrichten

die Kindergärtnerinnen ausschliesslich in der Standardsprache.

Bei dem Versuch soll in erster Linie geklärt werden, ob sich die fremdsprachigen Kinder dadurch leichter integrieren lassen; die Ergebnisse des ersten Versuchsjahres lassen vermuten, dass dies der Fall ist.